

Dr. Edith Frank-Rieser
Psychoanalyse
Gruppenpsychoanalyse
Forschungs- und Projektsupervision

Schmerlingstraße 6, A-6020 Innsbruck, fon+fax ++43-512-586800, frank-rieser@aon.at

Frau
Dr. Bettina Reiter
Herausgeberin der Zeitschrift
für psychoanalytische Theorie und Praxis
Beckgasse 18
1130 Wien
praxis@reiter.priv.at

Innsbruck, 5.4.2008

Sehr geehrte Frau Dr. Reiter!

Ich möchte mein Bedauern darüber ausdrücken, dass in Ihrer renommierten Zeitschrift ein Beitrag von so schlechtem Niveau – Frau E. Lists Artikel: „Warum nicht in Kischniew“?-Zu einem autobiographischen Tondokument Igor Carusos – Platz gefunden hat.

Schon der Tonfall eines populistischen Journalismus mit seinem propagandistischen Wechsel vom Konjunktivischen in angebliche Faktizität hätte warnen können und die Frage nach der Motivation und damit der Seriosität der ‚Beforschung‘ unverzichtbar gemacht.

Weiters genügt – die Spiegelgrund-Angaben betreffend - ein kurzes Nachlesen in den beiden Bänden des Böhlau Verlages (W. Häupl: Die ermordeten Kinder vom Spiegelgrund und E. Berger, Hrsg.: Verfolgte Kindheit), um stutzig zu werden. Der fehlerhafte und subjektive Umgang mit den Daten dient insgesamt dem Eindruck der ‚unmittelbaren Beteiligung am Euthanasieprogramm‘ (zit. E. List, FAZ 5.3.08) - falsches Sterbedatum eines Kindes, Fehlen einer wesentlichen Passage eines Gutachtens, Fehlen medizinischer Diagnosen, Weglassen der Zeitspannen zw. Gutachten und Tod, Ignorieren des Wechsels der Unterbringung der Kinder in den verschiedenen Pavillons, fehlende Unterscheidung der Gutachten vor und nach der Trennung in Erziehungsanstalt und Klinik etc. Auch werden die noch in Forschung befindlichen bzw. offenen Fragen zur damaligen Praxis psychologischer Diagnostik und zu deren Stellenwert im Rahmen der Entscheidungskriterien (u.a. vgl. P. Malina in: E. Berger, s.o. S. 157) für die genauere Zuweisung der Kinder bereits in Gewissheiten verkehrt.

Auch die Geschichte Carusos selbst orientiert sich nicht an den in den Fußnoten angegebenen Dokumenten der Jahre 1942 bis 1946 (Personalakt, Gauamtsakte etc., was mir alles ebenso bekannt ist), sondern an einer subjektiven Vorstellung damaliger Verhältnisse und Gefahren und an einer glatten ‚Anpassung‘logik. Ein Blick in Carusos Akte genügt, daran Zweifel entstehen zu lassen, da sich darin sowohl die genauen Anwesenheitszeiten (Urlaubsgesuch für eine Reise nach Belgien zwecks Holen seiner persönlichen Dokumente vor Übernahme der Klinik durch E. Illing), Beurteilung/Versetzungersuchen durch Illing (‚artfremd‘, ‚...sich sicherlich gut zum Dolmetscher...eignen‘, Versetzung erbeten, um die ‚...Stelle mit einer geeigneten Erzieherin... besetzen zu können‘etc.), Kündigung (‚wegen fachlicher Mindereignung‘ ...) etc. finden. Die Frage nach dem Wert/Unwert von Carusos Arbeit für die Vorhaben der Euthanasie ist demnach genauer zu stellen.

Selbstverständlich wird von List Carusos Situation als russischer Emigrant und Staatenloser (‚eindeutschungsfähig‘, der ‚besonderen Betreuung‘ durch das Reichskommissariat für die Festigung des deutschen Volkstums unterlegen....) im damaligen und ab 1945 russisch besetzten Wien nicht reflektiert, sondern findet in der Tatsache des vermittelnden SS-Schwagers seiner Frau ausreichende Erklärung als ‚ungefährdete‘ Existenz. Carusos Weg aus Belgien nach Estland (Heirat 1939) bis Wien wird derselben vorgefassten Logik unterzogen – traumatisierende bzw. lebensgefährdende Zusammenhänge (als russischer Emigrant und Adelliger aus der zaristischen Zeit - im dann russisch besetzten Estland verhört, vor Verhaftung Ausreisemöglichkeit, keine Rückkehrmöglichkeit nach Belgien wegen neuer Kriegsfrente, Umsiedlungslager, Krankheit der Frau, Tod seines neugeborenen Kindes....) werden nicht angedacht, sein Überleben (als ‚volksdeutscher Rückwanderer‘ mit Fremdenpass) als Beteiligungsschuld am NS-System markiert.

Dieselbe Schlampigkeit im Umgang mit Fakten gilt für Lists Beschreibung von Carusos kurzer Anwesenheit in Innsbruck 1946, für die es zahlreiche Dokumente seiner konkreten Arbeit (incl. der Gründung einer ‚Akademischen Gesellschaft für Psychotherapie und angewandte Psychologie‘ – mit Caruso u.a. im Vorstand) gibt – unabhängig von einem genehmigten Status an der Universität vor Ort.

Soweit nur wenige Beispiele, um Ihnen einen Eindruck der Vielschichtigkeit der zu beachtenden Zusammenhänge zu geben, die im Beitrag Lists salopp eingekürzt und durch subjektive szenische Interpretationen aufgefüllt werden. Das dafür verwendete Interview von 1978 ist jedenfalls für eine seriöse Interpretation zuwenig, da es außerdem weder in Kontext mit dem Rahmen, noch mit anderen Aussagen, noch mit Carusos Sprechweise insgesamt gesetzt wird und der Verweis auf Tatsachen gegenwärtig vorgegebenen Bekenntnisansprüchen selbstverständlich nie genügen kann. Noch weniger entspricht Lists unreflektiert übernommene, zitierte bzw. kolportierte Gerüchteküche um Carusos Person in seiner Zeit an der Salzburger Universität (Freundschaften, Haltung im Universitätsbetrieb, ‚Exzesse‘....) einem wissenschaftsethisch zu fordernden Mindest-Niveau im Umgang mit ‚Mythen‘ – ich habe damals in Salzburg 9 Jahre aktiv am Institut verbracht (Studium der Psychologie und Mitarbeit an Carusos Lehrkanzel bis incl. 1976), kenne damalige institutionelle und persönliche Situationen und habe das Kommen und Gehen von Gerüchten darüber insbesondere entlang der Interessen der Erfinder bzw. Deuter beobachten können.

Auch eine Wissenschaftsgeschichte Carusos kann wohl kaum mithilfe einer Messung an damaliger österreichischer bzw. Wiener Dynamik (...’Weltbild von vor 1918 aufrecht erhalten’, Reduzierung auf Zeitgeistiges im Katholizismus etc.) vorgenommen werden, sondern bedarf mindestens u.a. einer Einschätzung seiner europäischen, insbes. französischen fachlichen Orientierung. Außerdem ist die implizite Festlegung einer einzig wahren Psychoanalyse als Messhintergrund für Carusos Theorieentwicklungen angesichts der Vielzahl anerkannter psychoanalytischer Richtungen auch innerhalb der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung ein bestenfalls vorgestriger Versuch, das Gelingen der Gründungen Carusos ungeschehen zu machen.

Liebe Frau Reiter,

es ist mir bewusst, dass jede kritische Äußerung – also auch diese meinige - zu ‚aufdeckenden‘ Arbeiten über die NS-Zeit sich gegenwärtig sofort das Urteil einer Verschleierung gefallen lassen muss, ist doch ‚political correctness‘ in alter 68iger-Tradition nur im Zusammenhang von Väter-bashing oder Vätermord als glaubwürdig zugelassen. Vielleicht hat auch daher Ihre Redaktion lieber in einer Fußnote (Fn 58, S.136) eine zusätzliche (sinnverfehlende) Koinzidenz und damit atmosphärisch eine Nähe Carusos zum Massenmord in Kischinjow, das er als Kind (!) verlassen hat, hergestellt, anstatt sich mit einer kritischen Überprüfung von Lists Beitrag dem Vorwurf einer Behinderung ‚aufdeckender‘ Forschung auszusetzen.

Umso mehr möchte ich trotzdem festhalten, dass Betroffenheitspopulismus keine Evidenz erzeugt und eine klare Beforschung totalitärer Zeiten bzw. der Teilnahmen unserer Vätergeneration nicht mithilfe einer Mesalliance von Psychoanalyse und Geschichtswissenschaft – im vorliegenden Beitrag in einer Person vereint - glaubwürdig geleistet werden kann. Das muss anderen Formen der Beforschung in Auftrag gegeben werden, die den entstehenden vielschichtigen Fragen auch nachzugehen bereit sind.

Ich bin seit mehr als 25 Jahren bemüht, einige Schwierigkeiten bzw. Tendenzen im Umgang mit Vergangenheiten vor dem Hintergrund unbewusster gegenwärtiger Dynamik zu erfassen (ein paar Hinweise s. Anhang.)

Eine psychoanalytische Beforschung jedenfalls müsste neben einer vollständigeren Ausleuchtung der betreffenden historischen ‚Szene‘ mindestens noch die Fehlerquelle einer Gegenübertragungssubjektivität des Forschers (spätestens seit Devereuxs Arbeiten der 70iger Jahre und entsprechend den Kriterien einer psychoanalytischen Forschungssupervision) ins Auge fassen und damit jene Gegenwart mitanalysieren, für die das Ergebnis der Forschung gewünscht und überreicht wird – was hier in der Bedeutung des Beitrages als termingerechte Morgengabe an die nun vereinigten beiden Psychoanalytischen Vereine Wiens mitgelesen werden muss.

Eine Geschichtswissenschaft wiederum würde die vorliegenden Daten in ihren Querverbindungen von individueller und gesellschaftlicher Bedeutung gewissenhaft zu überprüfen und zu befragen haben und diese nicht dem Leser gekürzt, unvollständig bzw. fehlerhaft sortiert als Quasi-Fakten zumuten können.

Und eine Wissenschaftsgeschichte würde der vielschichtigen Interaktion der Theorienbildung mit der persönlichen (europäischen) Denkgeschichte, der beruflichen Sozialisierung und mit der Zeitgeschichte in seiner Dynamik nachgehen und nicht nur mit Interpretationen intrapsychischer Kompensations- und Anpassungsprozesse zu beeindrucken versuchen.

Unter Bedingungen einer professionellen Reflexion also würde eine Beforschung wie die vorliegende erst dem wesentlichen psychoanalytischen und geschichtswissenschaftlichen Ziel eines aufdeckenden Lernens aus vergangenen Verhältnissen, Zusammenhängen, Möglichkeiten und Fehlern dienen können und den sowohl wissenschaftlich als auch wissenschaftsethisch bedenklichen, subjektiv rückprojizierenden Entwirklichungen entgegenwirken.

Ich hoffe sehr, dass Ihre Zeitschrift die schlechte Ausgangslage durch Lists Beitrag dennoch für eine seriöse Diskussion nützen wird und sich dafür öffnet.

Mit Dank für Ihre Aufmerksamkeit und kollegialem Gruß

Edith Frank-Rieser, e.h.

Psychoanalytikerin, Lehranalytikerin (IAP) -
Leiterin der Wiss. Ges. d. Arbeitskreise für Psychoanalyse in Österreich, ‚Freiberg‘ -
seit 20 Jahren nebenberuflich mit der Sammlung/Sichtung von und Fragestellungen zu
histor. Unterlagen, Veröffentlichungen, Dokumenten etc. zu Caruso und den österr.
Arbeitskreisen in deren internat. Vernetzung befasst in Kooperation mit dem
Nachlaßverwalter und im Rahmen der Archiv-Gruppe der IFPS (Internat. Federation
of Psychoanalytic Societies) –
seit 38 Jahren in verschiedenen Funktionen psychoanalytischer Einrichtungen und
psychotherapeutischer Gremien –
bis 2007 bzw. 2008 langjährige Leiterin des Innsbrucker Arbeitskreises für
Psychoanalyse und Vorsitzende der Leiterkonferenzen der österr. Arbeitskreise für
Psychoanalyse Linz/Graz, Salzburg/Klagenfurt, Innsbruck/Vorarlberg, Wien -

Anhang:

Frank-Rieser, E.:

1981: Tradierung - Gedanken zu Texten und "zwischenstextlichen" Haltungen Igor A.
Carusos. In: Texte, 2/1981.

1988 (zus. mit P.Stöger): Fragwürdigkeiten" an Vergangenheitsbewältigung und
Gegenwartsvermeidung. Stellungnahme zu Walter Parths Referat. In: Texte, 1/1988.

2000: Vorwort zu: M.Ziegler: Das soziale Erbe. Eine soziologische Fallstudie über
drei Generationen einer Familie. Böhlau V.

2002: Politische (Gruppen)Psychoanalyse – Stiefkind zwischen Mythos und
Aufklärung. In: Texte 4/2002.